

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 20 (1945)
Heft: 9

Artikel: Unsere Energieversorgung im nächsten Winter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das BAU-WERK ist also keine Produktivgenossenschaft im üblichen Sinne. Nicht die Arbeiter des Betriebes sind die Mitglieder, sondern die Organisationen der Konsumenten, ähnlich wie bei den Eigenproduktionsbetrieben der Konsumvereine. Die Produktion soll auf der Grundlage des «organisierten Konsums» erfolgen. Der Zweck ist nicht in erster Linie, Arbeit unter günstigsten Bedingungen für einen beschränkten Kreis von Arbeitern zu beschaffen. Selbstverständlich wird auch das BAU-WERK seinen Angestellten und Arbeitern möglichst vorteilhafte Arbeitsbedingungen gewähren, aber die Genossenschaft ist vor allem eine Organisation der Konsumenten für die Konsumenten. Man wollte damit Schwierigkeiten aus dem Wege gehen, an denen viele Produktivgenossenschaften zugrunde gegangen sind, und die von anderen, heute florierenden Produktionsgenossenschaften zuerst mit großer Mühe überwunden werden mußten.

Die Zweckbestimmung ist sehr weit gehalten, damit die Genossenschaft ohne Statutenänderungen ausgebaut werden kann. Vorerst besteht jedoch erst ein Kaminfege- und Dachdeckereibetrieb. Er erfreut sich bereits nicht nur bei den Ge-

nossenschaften, sondern auch bei den Privaten einer guten Kundschaft. Um Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir sagen, daß uns nicht die Verhältnisse im Dachdeckergewerbe, sondern diejenigen in der Kaminfege- zur Eröffnung dieses Betriebes veranlaßten. Nach unseren örtlichen Verhältnissen gehört jedoch zu einer Kaminfege- auch eine Dachdeckerei, da eine Kaminfege- nur saisonmäßig beschäftigt ist.

Von Unternehmerseite wurde halb mit Humor, halb im Ernst erklärt: «Wir haben eine staatliche Preiskontrolle. Wir haben eine Preiskontrolle durch die Genossenschaften. Wir haben es herrlich weit gebracht!» Uns scheint, die Preiskontrolle durch den Staat sei sehr fraglich, und niemand wisse, wie lange sie noch bestehen werde. Wir gehen sicherer, wenn wir die Preise selbst kontrollieren.

Daß sich auch die Gewerkschaften der Bau- und Holzarbeiter lebhaft für das «BAU-WERK» interessieren, ist begreiflich, gibt es doch auch ihr die Möglichkeit, zu kontrollieren, welche gewerkschaftlichen Forderungen für das Gewerbe tragbar sind. Außerdem ist das Bestehen ausgesprochen arbeiterfreundlicher Firmen für sie von großem Wert. *Gts.*

Unsere Energieversorgung im nächsten Winter

Der Krieg in Europa ist zu Ende, und nun, da der Waffenlärm verstummt und eine gewaltige Spannung gewichen ist, wird man sich so recht bewußt, wie schlecht wir in Europa dran sind. Besonders für uns Schweizer war es eine Enttäuschung, als wir erleben mußten, wie an Stelle der sehnlichst erwarteten Erleichterungen in der Versorgung unseres Landes neue und unerwartete Schwierigkeiten auftauchten. So befinden wir uns heute in mancher Hinsicht vor größeren Schwierigkeiten als je während des Krieges. Wir wollen hier nun weder von der knappen Nahrungsmittelversorgung noch von der immer mehr gefährdeten Rohstoffversorgung unserer Produktion sprechen, sondern nur unsere Energieversorgung betrachten.

In dieser Beziehung sieht es für den kommenden Winter nicht sehr gut aus, und wir tun gut daran, uns auf allerhand gefaßt zu machen. Was die Raumheizung anbetrifft, kennen wir die wenig erfreulichen Aussichten. Die Zuteilungen der kleinen Häuflein Brennmaterials sind erfolgt. Die Gasversorgung wird kaum besser, sondern viel eher im Herbst und Winter noch ungenügender werden. Die Aussichten für den kommenden Winter sind also schlecht. Eine Rettung aus diesem Energiemangel durch bedeutende Kohlenlieferungen aus dem Ausland dürfte selbst dem größten Optimisten höchst unwahrscheinlich vorkommen. Trotzdem kann man immer wieder Stimmen hören, die voll Zuversicht in nächster Zeit eine reichliche Kohlenzufuhr und damit das Ende aller Energienöte voraussehen. Betrachten wir einmal die Lage. Da ist zuerst die Tatsache zu berücksichtigen, daß die Kohlenversorgung aller europäischen Länder vollkommen unzureichend ist, selbst wenn aus den vorhandenen Gruben ein Maximum herausgeholt wird. Wie schlecht die Kohlenlage überhaupt ist, beweist die Tatsache, daß selbst England als kohlenreiches Land knapp an diesem schwarzen Gold ist. Abgesehen aber auch von dem ungeheuren Bedarf der vollständig von allen Mitteln entblößten Länder in Europa, stehen die Transportmittel nicht zur Verfügung, um Kohle, auch wenn sie vorhanden wäre, zu verteilen. Solange es sogar im besetzten Westeuropa unmöglich ist, Kohle zu verteilen, werden wir wohl kaum große Lieferungen erhalten können.

Vor dem Winter 1946/47 ist also nicht mit einer nennenswerten Entspannung der Kohlenlage zu rechnen.

Bleibt für uns die Elektrizität aus Wasserkraft. Wie stehen hier die Möglichkeiten und Aussichten für den nächsten Winter? Das einzige, was mit Sicherheit vorausgesagt werden kann, ist, daß die Anforderungen an die Elektrizitätsversorgung im kommenden Winter noch größer sein werden als bisher. Einmal wird die Gasrationierung, die den Sommer über leicht zu ertragen war, im Winter in ihrer ganzen Schärfe zur Auswirkung kommen. Überdies wird manche Haushaltung die Unzulänglichkeit von Behelfsکوcheinrichtungen erst im Herbst einsehen. Alles das wird dazu führen, daß noch mehr Elektrizität benötigt werden wird. Wird dieser gewaltige Bedarf gedeckt werden können? Um diese Frage zu beantworten, muß man sich vor Augen halten, daß im Winter 1944/45 der Elektrizitätsverbrauch gegen 1938/39 doppelt so groß war. Im letzten Winter konnte diese gewaltige Elektrizitätsmenge nur beschafft werden, weil erstens die Wasserführung außerordentlich günstig war, und zweitens der Export elektrischer Energie im Verlaufe des letzten Winters immer mehr eingeschränkt werden konnte.

Wie werden diese Verhältnisse nächsten Winter sein? Wenn wir nur eine mittlere Wasserführung haben werden, so wird uns schon eine um 15—20 Prozent geringere Elektrizitätsmenge zur Verfügung stehen. Das würde bereits Einschränkungen bedingen, Einschränkungen, die vollends ganz einschneidend werden müßten, wenn der Winter eine unterdurchschnittliche Wasserführung bringen würde. Die Frage, ob genügend Elektrizität zur Verfügung stehen wird, hängt also weitgehend von Petrus ab. Ohne Kohle, ohne genügend Gas und ohne ausreichende Elektrizitätsversorgung wird jenen, die von jeher gegen den Kraftwerkbau gehetzt haben, vielleicht ein Licht aufgehen.

Oft wurde den Elektrizitätswerken vorgeworfen, ihr Argument der Unabhängigkeit vom Ausland, das sie für unsere Elektrizität geltend machen, werde niemals praktische Bedeutung erhalten. Heute ist es nun so weit. Hoffen wir, daß wir möglichst gut durchkommen, und ziehen wir daraus die Lehre, den Kampf gegen den Kraftwerkbau zu unterlassen.

„Elektrokorrespondenz“